

# Liechtensteiner Volksblatt

AZ — FL-9494 Schaan, Dienstag, 3. Oktober 1972

Erscheint Dienstag/Mittwoch/Donnerstag/Samstag

Mit den amtlichen Publikationen aus Liechtenstein

105. Jahrgang — Nr. 147

## Symbol des Bistums

700 Jahre Kathedrale Chur

Chur gehört zu den ältesten Bistümern nördlich der Alpen, dessen Bischofssitz stets mit derselben Stadt verbunden blieb. Die heutige Kathedrale, ein Mariendom, ist die vierte Bischofskirche und die dritte an derselben Stelle. Sie ist, nach den Worten des Bischofs von Chur, Dr. Johannes Vonderach, durch ihr Alter, durch den Kunstreichtum aus verschiedenen Zeiten und Stilepochen «zum eindrücklichen Symbol des vielgestaltigen Bistums geworden».

Stilgeschichtlich stand die Churer Kathedrale rund hundert Jahre in Bau, vom 12. bis ins 13. Jahrhundert. Trotzdem blieb sie in Grundriss und Charakter einheitlich romanisch. Nur die Gewölberippen verraten Anzeichen zur Gotik. In der Ausstattung des Domes jedoch sind alle Stilarten anzutreffen, von der frühchristlichen Epoche über die karolingische, romanische und gotische Zeit bis zur Renaissance und dem Barock.

Die Errichtung der heutigen Kathedrale geht auf Bischof Adalgott (1151 bis 1160) zurück. Dieser Kirchenfürst war kein anderer, als der heilige Bernhard von Clairvaux, den man als «das religiöse Genie des 12. Jahrhunderts» zu bezeichnen pflegt.



## «Wahrzeichen und Wiege des Glaubens»

S. D. Fürst Franz Josef II. am Jubiläum «700 Jahre Kathedrale Chur»

Unser Bistum beging am Sonntag das 700-Jahr-Jubiläum der Mutterkirche der Diözese, der Kathedrale in Chur. Zu diesem freudigen Ereignis lud der Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach zahlreiche Ehrengäste und Bistumsangehörige in die altherwürdige Bischofsstadt ein. Aus unserem Lande waren vertreten: das Durchlauchte Fürstenpaar, die Herren Regierungschef Dr. Hilbe, Regierungschef-Stellvertreter Dr. Kieber, Regierungsrat Dr. Oehri — Frau Rosmarie Ritter, Dekan Bucher und Pfarrer Schnüriger.

Um 9.15 Uhr zog Diözesanbischof Johannes mit seinen Gästen feierlich in die Kathedrale ein, die im Festschmuck prangte. Im Zug erkannte man Erzbischof Schäufele von Freiburg i. Br. — die schweizerischen Bischöfe — Bischof Jos. Gargitter von Bozen-Brixen — Bischof Ruch von Innsbruck — Bischof Wechner von Feldkirch — alle Äbte der Schweiz. Benediktiner Klöster — Seine Durchlaucht Fürst Franz Josef und Ihre Durchlaucht Fürstin Gina mit alt Bundesrat von Moos — das Hohe Domkapitel — die Dekane des Bistums — die Regierungsvertreter aus allen Bistumsteilen, darunter auch die Fürstliche Regierung.

Die Eucharistie feierte Bischof Johannes in Konzelebration mit Vertretern aller Bistumsteile, darunter auch Dekan Bucher. Festprediger war Mgr. Joseph Gargitter von Bozen-Brixen. Dieser einmalig schöne und erhebende Festgottesdienst wird wohl allen Gästen unvergesslich bleiben. Der Domchor sang, unterstützt vom Bodensee-Sinfonie-Orchester Konstanz, die Missa Brevis von Zoltan Kodály, zum Offertorium das Ave Maria von Anton Bruckner und das Te Deum von Giuseppe Verdi. Am Schluss des Festgottesdienstes gab Bischof Johannes zwei Telegramme von Papst Paul bekannt: eines als Grussbotschaft zum Jubiläum und eines als Dank für die Grussadresse an Seine Heiligkeit anlässlich der Synoden-Eröffnung.

Auf 12.00 Uhr waren die Gäste zum Mittagmahl ins Hotel Marsöl eingeladen, das mit Liedern eines romanischen und italienisch-bündnerischen Chores umrahmt und durch mehrere Festansprachen aufgelockert wurde. Als erster Redner überbrachte Seine Durchlaucht Fürst Franz Josef die allerbesten Grüsse und Glückwünsche unseres Landes. Wörtlich führte er aus:

«Die Kathedrale zu Chur, deren 700jähriges Bestehen wir heute feiern, war auch für uns Liechtensteiner seit jeher Wahrzeichen unseres Glaubens und Wiege der christlichen Kultur, die von hier ihren Ausgang nahm. Man kann die Geschichte Europas seit dem frühen Mittelalter an den Mauern des alten Domes ablesen

und für uns alle ist er ein fester Hort in den schwankenden Geschicken der Menschen geblieben, trotz mannigfaltiger innerer und äusserer Bedrängnis. Dies trifft ebenfalls für die heutige Zeit zu, auch wir müssen vielfach um unseren Glauben kämpfen, wohl nicht mehr mit dem Schwert in der Hand, aber gegen die Gleichgültigkeit und den Verlust der Mitte in uns selbst sowie in der Welt, in der wir leben.

Liechtenstein gehört seit dem Beginn des Christentums in unserer Region zur Diözese Chur. Es ist eines seiner ältesten Teile und ich hoffe, dass wir in Gegenwart und Zukunft ein fester Baustein sind und bleiben werden an der geistigen Welt, die von hier für uns ihren Ausgang nahm und deren Bau immer wieder neu zu errichten und zu festigen ist.»

Im Auftrage des Schweizer Bundesrates entbot alt Bundesrat von Moos in wohlgesetzter lateinischer Sprache seine Glückwünsche. Weitere Redner waren: Dr. Gasault, Präsident der bündnerischen Regierung — Dr. Sprecher, Stadtpräsident von Chur, der dem Bischof auch eine, von Cariget verfertigte Wappenscheibe übergab — Nestor Adam, Bischof von Sitten als Präsident der Schweizer Bischofskonferenz — Dekan Accola im Auftrag der evangelischen Synode Graubündens — Dr. Renz, als Präsident der Zentralkommission der Pfarren Zürichs und zgl. als Präsident der Finanzkommission des Bistums Chur. Auch Ihre Durchlaucht Fürstin Gina wurde aufgefordert ein paar Worte als Vertreterin der Frauen der Diözese zu sprechen. Sie entledigte sich ihrer Aufgabe ganz charmant und erntete dafür grossen Beifall. Ihr Stichwort lautete: «Wir Frauen werden uns alle Mühe geben in den vielschichtigen Aufgaben der Diözese mitzutun und mitzuarbeiten».

Am Schluss dieser freudigen Feier dankte Bischof Johannes als grosszügiger Gastgeber in seiner bekannten väterlichen Art und Weise nach allen Seiten. Aus seinen Worten merkte man auch, mit welcher Hirtensorge er die ganze Diözese betreut und wie ihm alle Bistumsteile sehr am Herzen liegen, insbesondere auch das Fürstentum Liechtenstein. Zum Kathedraljubiläum, ebenso auch zu seinem zehnjährigen Jubiläum als Diözesanbischof entbielten wir Liechtensteiner unserem Landesbischof Dr. Johannes Vonderach ebenfalls die allerbesten Wünsche und damit viel Kraft, Gnade und Segen in der Führung seiner weitverzweigten Diözese! (Korr.)

Unsere Aufnahme (oben) zeigt Landesbischof Dr. Johannes Vonderach anlässlich der 700-Jahr-Feier der Kathedrale Chur, die am Sonntag stattfand. Links im Bild Seine Durchlaucht Fürst Franz Josef II. von Liechtenstein mit Fürstin Gina, die sich im Rahmen der Feierlichkeiten für ein vermehrtes Mitspracherecht der Frau im kirchlichen Bereich einsetzte. (Bild: Keystone-Press)

Nicht ernst gemeinte

## ANTI-ZITATE

von Georg Burgmeier

Polizistaatsmethoden in Liechtenstein?

«Vaterland», — 28. September 1972

— elv — Der Fall eines jungen Vorarlbergers, dem im Fürstentum Liechtenstein ziemlich übel mitgespielt wurde, blieb nicht ohne öffentliche Resonanz. Kein Übel kann Dir geschehen, wenn Du es nicht selbst dafür hältst (Menander). Egal, wie man nun die Tatgeschichte von beiden Seiten formulieren will, eines stimmt bedenklich:

Was man zu lang bedenkt, das wird bedenklich (Sprichwort).

Die gesetzlichen Bestimmungen im Fürstentum sind so, dass sie in einer Sparte der Strassenverkehrsordnung gegen die primitivsten Grundsätze eines Rechtsstaates laufen.

Ein Volk ohne Gesetze gleicht einem Menschen ohne Grundsätze (Karl Salomo Zachariae von Lingenthal).

Blieben wir nochmals bei diesem Fall, der nur einer von vielen ist. Ein vierundzwanzigjähriger, schwächlicher Bursche wurde, wie er erklärte, auf einem Parkplatz von drei Polizisten gestellt, er konnte sich ausweisen, wollte aber nicht aussteigen.

Die Polizei will alles wissen und besonders Geheimnisse (Lessing, Minna von Barnhelm). Mit Gewalt geht alles. Und mit einem Hammer, der auf das vierrädrige Sparschweinchen einschlug.

Du musst herrschen und gewinnen, oder dienen und verlieren, leiden oder triumphieren, Amboss oder Hammer sein (Goethe).

Liechtenstein darf auf manche Eigenheiten, die liebenswert sind, stolz sein. Auf diese Praktiken in der Überwachung des Strassenverkehrs sicher nicht.

Der Stolz ist bei allen Menschen gleich; verschieden sind nur die Mittel und die Art, ihn an den Tag zu legen (La Rochefoucauld).

## Verzweifelt ernste Lage!

Der FBP-Abgeordnete Dr. Georg Malin zur Interpellationsbeantwortung über Sennwald im öffentlichen Landtag

Die Beantwortung der «Sennwald»-Interpellation durch die Regierung und die darauf folgende Debatte in der öffentlichen Landtagssitzung vom letzten Donnerstag, haben zwar auf aber keineswegs abklärend gewirkt. Es sei denn, man wollte sich mit der Tatsache abfinden, dass die Destillationsanlage (und damit für viele der Anfang für die Raffinerie) nun gebaut wird. Gerade damit aber will sich niemand abfinden. Wenn es stimmt, dass die Oelaufbereitungsanlage wirklich nur der Anfang für eine spätere Raffinerie darstellt, dann müssen wir den Anfängen wehren und in unserem gemeinsamen Kampf «mit allen legalen Mitteln» bei der Destillationsanlage beginnen. Auch wenn es derzeit so aussieht, als könnte man am Baubeschluss vorderhand nichts mehr ändern.

Die Landtagsdebatte muss dem Regierungschef deutlich gezeigt haben, dass man ihn beim Wort nehmen wird, wenn er erklärte, dass er gegen die geplante Anlagen ins Feld ziehen wolle. Wie ernst die Situation in Sennwald namentlich von der Unterländer Bevölkerung genommen wird, ist aus den Voten vor allem der Unterländer FBP-Abgeordneten herauszulesen.

Wir werden diese Voten heute und in den folgenden Ausgaben auszugswise veröffentlichen. Lesen Sie nachstehend eine Zusammenfassung der Ausführungen des Maurer Abgeordneten Dr. Georg Malin in der öffentlichen Landtagssitzung vom vergangenen Donnerstag:

«In der Beantwortung vermisste ich die zeitlichen Angaben, an welchen die Regierung in den Besitz der notwendigen Unterlagen zum Projekt Sennwald gekommen ist. Die Angabe des Zeitpunktes des Empfanges der Unterlagen durch die Regierung ist von elementarer Bedeutung. Nicht minder wichtig ist die Art der Unterlagen. Wenn diese nach Abschluss des Bewilligungsverfahrens vorgelegt werden, sind Pläne, Beschriebe und Gutachten in der Hand der Projektgegner von sehr geringer Bedeutung. Die Einflussnahme auf das Projekt ist dann nicht mehr möglich, und die eingetroffenen Papiere sind dann nur Papiere, die unter Umständen das eigene Versagen dokumentieren. Mit anderen Worten: Wenn die schweizerischen Behörden die Unterlagen nicht vor der (Fortsetzung Seite 2)

